

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
 Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 48.

Freitag den 23. Juni

1871.

Künftigen

Montag, den 26. Juni 1871, Vormittags 9 Uhr

sollen im hiesigen Gerichtsamtgebäude verschiedene Mobilien, als: 1 Sopha, Tische, Stühle, Schränke und andere dergleichen Gegenstände an den Meistbietenden versteigert werden, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 22. Juni 1871.

In Stellvertretung:

Dürsch, Assessor.

Tagesgeschichte.

Ein dem „Ch. Tzbl.“ von Berlin zugekommenes Telegramm (siehe dasselbe weiter unten) enthält die erfreuliche Nachricht, daß die Rückkehr der 24. Division aus Frankreich ebenfalls in naher Zeit bevorsteht. Die 23. Division ist bekanntlich bereits auf dem Marsche nach der Heimath begriffen und es wird sonach das (12.) sächsische Armeecorps mit Ausnahme des Regiments Nr. 105, welches nach dem Elsaß in Garnison gelegt ward, in Kurzem wieder in Sachsen sein.

Zu Bezug auf den bevorstehenden Einzug unsrer jetzt zurückkehrenden Truppen meldet das „Dr. Z.“, daß der Transport derselben per Bahn (von Mainz und Frankfurt aus) eine etwas längere Zeit in Anspruch nehmen wird, als Anfangs angenommen worden war, so daß der Einzug hier selbst wahrscheinlich erst zwischen dem 9. und 12. Juli stattfinden kann.

Die „D. A. Z.“ schreibt: Die ersten heimkehrenden sächsischen Truppen — von der 23. Division — treffen am 26. Juli über Thüringen in Leipzig ein und gehen auf der Dresdner Bahn weiter. Es kommen dann vom genannten Tage an täglich 6, zusammen 75 Züge mit sächsischen Truppen durch Leipzig. Nur ein kleiner Theil der letzteren, in etwa 4 Zügen, nimmt seinen Rückgang über Bayern, Chemnitz etc.

Berlin, 21. Juni, Betreffs der Rückkehr der deutschen Armee ist angeordnet worden, daß, ausgenommen die 2., 4., 6., 11., 19., 22. und vorläufig die 1. Division, alle Truppen in naher Zeit heimkehren sollen.

Ems, 18. Juni. Der Kaiser von Rußland begegnete gestern einem Eisenbahnzug voll heimkehrender deutscher Krieger. Sofort ließ er seinen Wagen halten, stellte sich in demselben auf und winkte den Tapferen mit dem Hute „Willkommen“ zu.

Zu den Berliner Einzugsfeierlichkeiten bringen die namhaftesten der liberalen Blätter Londons passende Betrachtungen, in welchen sich an historische Rückblicke der Austausch freundlicher Theilnahme knüpft: „Europa (sagen die „Times“ unter Anderen) sieht heute in Berlin einen großen Triumph in einer gerechten Sache. Kein Ereigniß alter oder moderner Zeiten wird, wenn man Vergleichen anstellt, so viele Gründe zur Befriedigung vereinigen und gleichzeitig so wenig Ursache zum Klagen bieten, welche die Stunde der Freude trüben oder die Zukunft bedrohen. Im Laufe weniger Monate hat Deutschland eine seit Menschenaltern vergebens ersehnte Vereinigung bewerkstelligt, gründlich sein Gebiet vor stets drohenden Angriff gesichert, einen sehr mächtigen Nachbar überwältigt, gefesselt und tributpflichtig gemacht, und starke Städte und schöne Provinzen, welche ihm lange fremd geworden waren, wieder zurückerobert. Ein Theil von solchen Erfolgen nur würde hingereicht haben, einem weniger nüchternen und vernünftigen Volke den Kopf zu verdrehen. Allein Deutschlands Ruhm und Deutschlands Freude ist, daß alle diese Errungenschaften ihm aufgenöthigt wurden, daß es sie nicht aus freien Stücken gesucht hatte. Es konnte nicht anders, als seinen Boden vertheidigen. Es blieb ihm keine Wahl, als Sieg auf Sieg zu erringen. Es behauptete nur sein Eigenthum, als es die eroberten Provinzen behielt. Es errichtete nur eine nothwendige Schranke gegen den Erbfeind. Es bewerkstelligte nur seine Einheit, weil die Einheit eine Sache der Nothwendigkeit war.“ Aehnlich, nur mit mehr schwunghafter Phrase, äußert sich der „Daily Telegraph“:

„Heute (so beginnt er) begrüßt das moderne Sparta die Heimkehr seiner siegreichen Krieger mit einer ruhigen Begeisterung und einem studirten Schaugepränge, wie es selten die stillen Tiefen deutscher Gemüther aufgeregt hat.“

Berlin, 19. Juni. Die „Börsenzeitung“ erfährt positiv, daß die französische Anleihe im Betrage von 2150 Millionen Francs auf der Basis von fünfprocentigen Rententiteln abgeschlossen ist. Die öffentliche Subscription werde allernächstens eröffnet, hier wahrscheinlich bei Bleichröder zum Course von 82. Bei der Subscription sollen 12 Procent eingezahlt, der Rest durch 14 Ratenzahlungen zu 5 Procent berichtigt werden. Bei sofortiger Vollzahlung werden 5 Procent Zinsen vergütet, und der Cours sich mithin auf circa 79 $\frac{1}{2}$ Procent stellen.

Der erste Reichstag hat vom 21. März bis 15. Juni, also 87 Tage in Berlin getagt. In diese Zeit fallen 57 öffentliche Sitzungen und 19 Sonn- und Feiertage; sitzungsfreie Tage gab's eigentlich nur 11 und die Ausschüsse hatten fast keinen freien Tag. Der Abgeordnete, der täglich 5 Thlr. gebraucht und niemals blau gemacht hat (obgleich das noch mehr Geld kostet) hat 435 Thlr. ausgegeben. Mit seinen Diäten konnte bekanntlich der Sparfaule nicht auskommen.

Der deutsche Kaiser hat Pius IX. zu seinem Jubiläum eigenhändig gratulirt. Er hat den alten Herrn immer gut leiden können und will schon dafür sorgen, daß er ihm keinen Stein in den Garten wirft.

Als die Bürger in Linz die deutschen Siege öffentlich feiern wollten, verboten die Minister jede Feier und straften Alle, die sich nicht abhalten ließen. Als das Papstjubiläum kam, forderten die geistlichen Herren den Bürgermeister auf, die Stadt zu schmücken und zu beleuchten. — Seht nicht, antwortete der Schalk ernsthaft, die Minister lieben keine Demonstrationen und Feste, wie wir so eben erlebt haben. — Die Herren bissen sich auf die Lippen; denn sie wissen sehr gut, daß die neuen Minister zwar keine Freunde Deutschlands, aber desto dickere Freunde des Papstes sind.

Der Berichterstatter der „Times“ in Paris bringt über Frankreichs Aussichten für die nächste Zukunft einen Brief, aus welchem wir folgende Stelle mittheilen: „So ganz befriedigend ist der Zustand von Paris keineswegs, denn die Anhänger der Commune kommen wieder zu Athem; sie erholen sich von der Panique ihrer Niederlage und gewinnen wieder frischen Muth — nicht als ob eine neue Schilderhebung möglich wäre, aber sie fangen an, geheime Zusammenkünfte zu organisiren, um über die Lage der Dinge zu berathen, um Manifeste zu erlassen, um im Süden Frankreichs zu agitiren, und kurz, um uns von einer Thatsache zu überzeugen, an welcher wir bereits zu zweifeln anfangen — daß sie noch immer existiren.“

Vom 17. Juni schreibt man der „A. Z.“ aus Paris: Heute stürzten wieder viele Mauern der niedergebrannten Stadtmauern ein, welche der Regen durchweicht hatte. Die so schönen Ruinen des Stadthauses haben auf diese Weise stark gelitten. An dem Hinwegräumen der Ueberbleibsel der niedergebrannten Häuser wird stark gearbeitet. Da dieselben fast alle vollständig vor Erde gleichgemacht werden, so wird man bald dort, wo die ausgebrannten Häuser standen, nur noch leere Plätze sehen. — Es ist keineswegs begründet, daß die Massenerschießungen aufgehört haben. Gestern wurden noch 140 auf einmal auf dem Pere Lachaise zusammen geschossen. Es war ein schauderhafter Aublick; viele waren nicht gleich todt und

wälzten sich unter furchtbarem Geheul auf dem blutgetränkten Boden herum.

Im „Daily Telegraph“ giebt Professor Leony Levy eine Abschätzung der wirklichen Verluste, welche Paris in Folge des Krieges und des Aufstandes erlitten hat und er stellt dabei schließlich die Behauptung auf, Paris habe 400,000 Einwohner und zerstörtes oder nicht producirtes Eigenthum im Betrage von 130 Millionen Pfd. St. verloren. Die Stadt habe viele Ressourcen; möglicherweise bleibe sie noch immer groß und mächtig; aber Jahre müßten vergehen, ehe sie jenes Leben, jene Anziehung, jene Wohlhabenheit wiedergewinne, welche sie zu einer Freudenstadt machten.

General Trochu, der erste Verteidiger von Paris, hat in der Nationalversammlung Entwürfe über den Fall Napoleons gemacht, die äußerst interessant und wichtig sind. Das Kaiserreich war durch die Niederlagen bei Wörth, Spicheren und Metz aus den Fugen gerathen und Napoleon hatte vollständig den Kopf verloren. Am 17. August war in Chateaus großer Kriegsrath. Prinz Napoleon, Mac Mahon und Trochu machten Napoleon klar, daß er eigentlich ganz abgedankt habe; denn die politische Regentschaft habe er Eugenie in Paris und den Oberbefehl über das Heer Bazaine übertragen; er müsse sich entweder wieder an die Spitze des Heeres oder der Regierung stellen. Napoleon erklärte, nach Paris gehen und die Regierung übernehmen zu wollen; Trochu sollte vorausgehen und Gouverneur sein. Trochu erklärte, ich nehme dieses Amt nur an, wenn Mac Mahon mit seiner Armee nach Paris zieht; in und vor Paris liegt die Entscheidung des Krieges. So ward's beschloffen. Trochu erhielt einen Brief des Kaisers, worin er der Kaiserin erklärte, er werde nach Paris kommen, Mac Mahon werde ihm folgen und Trochu sei zum Gouverneur von Paris ernannt. Eugenie nahm Trochu übel auf; sie erklärte sofort, Napoleon dürfe nicht nach Paris, er werde nicht lebendig in die Tuilerien kommen, nur seine Feinde könnten ihm so etwas gerathen haben, Mac Mahon müsse Metz verlassen u. s. w. Sie gab nicht einmal zu, daß Napoleons Name in den Proclamationen genannt wurde. Sie und Palisao setzten den Marsch des Kaisers nach Metz (Sedan) durch. Napoleons Furcht vor der Pariser Bevölkerung scheint größer gewesen zu sein als die Furcht vor dem Untergange auf dem Schlachtfeld oder der Gefangenschaft. So ließ er sich halb willens in die Sackgasse von Sedan treiben und die Art, wie er sich dem preussischen König als Kriegsgefangener überlieferte, zeigte, daß ihn dieses Schicksal nicht überraschte. Er hatte sich selber aufgegeben, wie ihn schon vorher die Regentin Eugenie aufgegeben hatte.

Als neulich Abends eine Compagnie Bayern in dem denkwürdigen Billiers an der Marne einrückte, schien der Ort wahrhaft verpestet. Am Morgen zeigte es sich, daß das französische Gesindel mehr als 300 dort beerdigte Sachsen und Württemberger wieder ausgegraben hatte, um den Leichnamen die Uhren, Ringe, Stiefel zc. abzunehmen. Die Leichen lagen halb verwest auf der Erde. Die todten Kameraden wurden sofort noch einmal beerdigt und die Gräber würdig geschmückt.

Der Papst ist in seinen alten Tagen noch galant. Aus Florenz sandeten ihm 20 vornehme Frauen zu seinem Jubiläum 10,000 Fr. in blanken Goldstücken. Da ging er in seinen großen Garten des Vaticanus, pflückte mit eigener Hand 20 der schönsten Erdbeeren, segnete sie und übersandte sie seinen schönen Verehrerinnen in Florenz mit seinem Dank.

In Rußland wird eine gute Erndte erwartet, auch ist in Odessa noch viel altes Getreide angestapelt. In Rumänien, Bulgarien und Bessarabien sind sehr günstige Ausichten; in Ungarn steht eine reichliche Erndte bevor, während in Frankreich die Winterjaat verloren ist.

Es scheint fast, als ob die Ehen in Rußland mehr mit Dornen als Rosen gesegnet seien, denn der Kaiser hat zwei strenge Ukasse ausgehen lassen, darin die Eheleute, die einander prügeln oder sonst sich allerlei Ungemach zufügen, mit schweren Strafen von der weltlichen wie von der geistlichen Behörde belegt werden.

Der Brand des Stadttheaters zu Breslau.

Untern 14. Juni berichtet die Schlesi'sche Zeitung Folgendes: Es ist ein trauriger Anblick, den die Ruine unsers schönen Stadttheaters gewährt, nachdem jetzt die Flammen fast ganz gelöscht sind und der Umfang des Unglücks sich in seiner ganzen Ausdehnung übersehen läßt. Hat auch das verheerende Element bei dem gestrigen Brande nicht das ganze Bauwerk in der Weise vernichtet, wie dies bei dem Brande am 19. Juli 1865 bezüglich des frühern Theaters der Fall war, so erregt es doch immerhin ein sehr schmerzliches Gefühl, wenn man von dem Exercirplatze aus die Ruinen betrachtet und in dem ausgebrannten Baue selbst dieses unbeschreibliche Durcheinander von Mauerwerk, Eisenheben, verbranntem Gebälk zc. sieht. Die gewölbten Kellerräume des Theaters sind noch unversehrt und sowohl der Restaurationskeller als auch die Localität der Conditorei von der Vernichtung verschont geblieben. Auch die äußern Umfassungsmauern haben diesmal im ganzen weniger von der Glut gelitten, da sich der eigentliche Herd des Feuers mehr im Mittelpunkte des Gebäudes concentrirte. Die am obersten Gesims aufgestellten, aus Zink gegossenen Basen und Ornamente erscheinen unbeschädigt, ebenso die über dem Portal aufgestellten lebensgroßen Figuren, wie überhaupt die Vorderfront des Theaters nebst dem Portal am wenigsten gelitten hat. Gegenwärtig ist die Feuerwehr in der Brandstätte selbst mit Löschen und Abräumen beschäftigt. Ueber die Thätigkeit der Feuerwehr beim Ausbruche und im weiteren Verlaufe des Brandes geht uns aus sicherster Quelle folgende Mittheilung zu:

Bon einem Augenzugen, der sich bei Ausbruch des Brandes im Theaterkeller befand, erhalten wir über die Rettung der gefährdeten Personen folgende Mittheilung: Als etwa gegen 7 1/2 Uhr der Ruf „Feuer“ erscholl, stürzte alles nach oben. Es schlug die Flamme aus dem nordwestlichen, dem alten Inquisitoriat gegenüberliegenden Theile des obern Aufbaues des Kunstempels. Menschen strömten unter lautem Rufe nach der Feuerwehr von allen Richtungen massenhaft herbei. Das Feuer griff mit erstaunlicher, furchtbarer Rapidität um sich, was einen um so schrecklicheren Eindruck machte, als man im zweiten Stode des Theaters eine ziemlich Anzahl Personen, zumeist weiblichen Geschlechts, hülferufend an den offenen Fenstern sah, durch Dige und Rauch von den Treppen abgeschnitten. An einem der Fensterkreuze wurde nun ein langer, weißer Leinwandstreifen befestigt und ein Mann ließ sich herab; drei wie es schien noch junge Mädchen standen zagend am Fenster, im Zweifel, ob sie sich dem schwankenden Rettungsmittel anvertrauen sollten. Aber Dige und Rauch drängten zum raschen Entschlusse. Zu meinem Erstaunen sah ich die zarten Wesen wie gelübte Turner mittels „Ziehlinnen“ sich nur durch Hülfe der Arme, Zug um Zug, aus einer Höhe von 35—40 Fuß ohne zu große Ueberstürzung herablassen. Aber in derselben Etage einige Fenster weiter nach dem Zwingerplatze bot sich ein schrecklicher Anblick: fünf bis sieben weibliche Personen, von denen zwei, das Fensterkreuz umklammernd, auf der Fensterbrüstung, die Beine nach außen, saßen, schrien ängstlich um Hülfe, und nur der Ruf des Publikums, auf die jeden Augenblick erscheinen müßende Feuerwehr zu warten, bewog die Unglücklichen dazu, nicht

herabzuspringen. Endlich erschien die Feuerwehr; die Feuerleute legten eine Leiter bis zur ersten Etage, von da eine zweite nach dem darüber befindlichen Stockwerk; der am Theater befindliche Telegraphendrahth ließ aber die Leiter nicht so nahe an die Fensterbrüstung, daß der Paten hätte greifen können. Da, im kritischen Moment, erschien die Rettungsleiter, um die Geängstigten zu bergen; zuletzt blieben noch zwei alte Frauen übrig; eine davon, ein altes, graues Mütterchen, konnte nur mit Gewalt auf die Leiter gebracht werden und die letzte oben befindliche Person mußte ausharren, bis die erste mit großer Mühe ein Stück herabgebracht war.

Das abgebrannte Theatergebäude ist mit 227640 Thln. versichert und ist die hiesige Feuerfocität mit 42640 Thln., die Feuerversicherungsgesellschaft Thuringia mit 55000 Thln., die Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft mit 100000 Thln. und schließlich die Schlesi'sche Feuerversicherungsgesellschaft mit 30000 Thln. hieran theilhaftig.

Die Befürchtung, daß der Decorationsmaler Weigmann bei dem Brande seinen Tod in den Flammen gefunden hat, scheint leider begründet zu sein, da sich derselbe bis zu dieser Stunde noch nicht bei seiner in großer Sorge und Angst schwebenden Mutter eingefunden hat. Soviel bis jetzt ermittelt werden konnte, befand sich Dr. Weigmann gestern Abend im Malersaale, und soll er einer der ersten gewesen sein, der von dem Ausbruche des Feuers Kenntniß erhielt. Da er nach dem ersten Schrecken sein Stützenbuch vernichte, so eilte er, um das für ihn werthvolle Buch und noch andere wichtige Gegenstände zu retten, noch einmal nach dem Theatermalersaale, wo er höchst wahrscheinlich seinen Tod in den mit rapider Schnelligkeit um sich greifenden Flammen gefunden haben dürfte.

Ein Rembrandt.

Künstler-Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Franz war überglücklich. Welch goldene Tage winkten ihm nicht! Eine Lust mit der Geliebten zu athmen, sie täglich zu sehen, zu sprechen, so ihr Herz immer mehr an das seinige zu fesseln! Seine Brust war vor Glückseligkeit zum Zerspringen voll. Schon am andern Tage ließ er eine Staffelei und seine Malerutensilien in das stille Gartenhaus schaffen und Papa May schnüffelte neugierig daran herum, was das bedeuten sollte und wie nun das Copiren gehen würde, da er sich bisher um das Malerhandwerk nie bekümmert.

„Sie werden's durchzeichnen wollen“, dachte er, „aber damit sollen sie mir nicht kommen, daraus wird nichts“, und als er die dicke Leinwand sah, lachte er vergnügt in sich hinein; das war doch zu dumm und albern, als Schuljunge hatte er manche Zeichnung mit einem dünnen Papier oder am Fenster „durchgeplözt“, wie sie es nannten, aber mit solch dicker Leinwand konnte man doch unmöglich was zu Stande bringen.

Franz war jetzt wirklich beim Schaffen des Bildes mit ganzer Seele, an das er wenigstens nicht vergeblich seine Zeit verschwenden wollte. Er wollte nicht copiren, sondern ein neues Bild schaffen und nur die ihm dadurch gegebene Anregung festhalten; er ging deshalb rasch an die Arbeit und vertraute Gabrielen seinen neuen Entwurf; aber auch seine Verlegenheit, daß, wenn er wirklich etwas Schönes schaffen sollte, er als Modell einer Frauengestalt bedürfte, die seinem Zweck entspreche.

„Sie, Gabriele“, sagte er kühner werdend, „könnten mir diesen Liebesdienst erzeigen, Sie würden mich damit unendlich glücklich machen.“

Das schöne Mädchen sah ihn erschrocken an und entgegnete lebhaft: „Nein, nein, das kann ich nicht, das dürfen Sie nicht von mir verlangen.“

„Gabriele, es gilt meine Kunst“, entgegnete der junge Maler schwärmerisch, „nur Sie können mich zu einem Bilde begeistern, das mir Ruhm und Beifall bringt, es gilt meine Zukunft, gewähren Sie mir diese einzige Bitte!“

„Aber sollten Sie nicht Frauen auffinden, die diesem Zweck eben so gut entsprächen?“ warf Gabriele ein.

„Nein, das ist unmöglich, nur wenn ich Sie vor mir habe, Ihnen in's Auge schauen kann, hoffe ich ein Bild zu malen, das lebt und Seele hat“, entgegnete der junge Maler feurig, „ich darf Sie dann nur treu copiren und ein Erfolg ist mir gewiß.“

Sie zögerte, sie schwankte, war sie sich doch ihres Gefühles noch nicht klar bewußt und nur, wenn sie ihn liebte, konnte sie ihm gegenüber sitzen und die forschend suchenden Blicke ertragen; aber sein Auge ruhte so flehend auf ihr, er knüpfte an die Gewährung dieser Bitte seine Zukunft, sein ganzes Lebensglück, und eh' sie sich auf eine ausweichend hinziehende Antwort besinnen konnte, entschlüpfte ihr das Wort:

„Fragen Sie den Vater.“

Der Alte schüttelte zu diesem Ansinnen bedenklich das Haupt und verneinte es an diesem Tage, um doch am folgenden auf wiederholtes Bitten „ja“ zu sagen. Das Auge des jungen Künstlers leuchtete, wußte er doch, wenn er diese Gunst zu verdanken hatte; ihr selbst, dem schüchternen Mädchen, das ihm gestern noch so wenig Hoffnung gemacht. Gabriele sollte auf dem Bilde ein Kind an ihrer Seite haben und das des Gärtners, ein kleines, blaßes Mädchen, wurde für die Gruppe passend gefunden und damit vollends schien der Alte beruhigt.

Das war eine Seligkeit, wie sich diese beiden jungen Menschen gegenüber saßen und der Zauberspell der ersten Liebe in ihnen lächelnden Herzen ausperlte und sie verwundert dem Schäumen dieses neuen Glückes lauschten, denn auch Gabriele wurde von den Blicken des Malers in den Zauberbann hineingezogen, sie fühlte, daß sie ihn liebte, und wenn sie auch oft vor seinem forschenden Auge das ihre niederschlug, so erhob sie doch immer wieder ihre schönen Sterne, um seine warmen ausdrucksollen Augen zu suchen.

Sie konnten stundenlang schweigend dort sitzen; er malend oder

wohl den Pinsel weglegend und im Anschauen des reizenden Geschöpfes — sie, in dunklen Träumereien verloren, aber nach solchen Pausen sprachen sie um so mehr; er erklärte ihr die Geheimnisse seiner Kunst, zeigte ihr Skizzen, Stahlstiche, Gemälde und sie begann plötzlich „zu sehen“, der Schleier fiel und eine wunderbare Welt erschloß sich ihren Augen. Sie gewann den Malerblick, der sich von Glätte und Farbenpracht und Knalleffekten nicht täuschen läßt, der das Schöne sucht und es selbst unter Schutt und Trümmern entdeckt. Das war für Gabriele ein Glück, eine Bereicherung ihres Lebens und sie dankte es ihm — dem Manne, den sie lieben mußte, dessen Bild sich tief in ihr Herz gesöhlen.

Der Alte war sehr neugierig gewesen, wie das Copiren gehen würde, hatte sich Anfangs hinter den Stuhl des Malers gestellt, um das Experiment ordentlich anzuschauen; aber als er nach langem Warten endlich nur wenige Contouren auf Leinwand sah, wurde er ungeduldig und verließ das Zimmer. Er kümmerte sich fortan wenig um die Copie, wohl aber desto mehr und mit aller Herzensangst um sein theures, angebetetes Bild, und wenn der Maler fort und Alles still im Hause war, dann schlich er hinüber in das Zimmer, beleuchtete mit der Lampe sorgfältig das Bild, ob nichts daran verändert oder vertuscht, kletterte dann auf einen Stuhl und fühlte, ob der Haken an der Wand noch fest sei, denn der Maler konnte ja am Ende das Copiren nur zum Vorwand nehmen, um ihm den kostbaren Schatz auszuführen. Aber der Haken saß jeden Abend in alter Treue in der Maner, ja das Bild hing stets noch in derselben Lage und erleichterten Herzens stieg er wieder hinab. Jeden Abend unterzog er sich dieser Forschung und jeden Abend hing das Bild zu seiner großen Beruhigung fest und sicher. Das Copiren dauerte dem Alten doch zu lange und er fragte wohl zehnmal des Tages, ob es noch nicht bald fertig sei. — Ach! und die jungen Herzen bangten vor der Zeit zurück, wo dies wirklich der Fall, und die schönen, beseligenden Stunden zu Ende gehen mußten.

Wie gern hätte Franz gezögert und noch Monden, Jahre an seinem Bilde gemalt, in das er all' seine Liebesgluth, all' sein Jugendfeuer hineinlegte, und das ein gutes Werk werden und ihm Ehre machen mußte; aber der Alte wurde immer ungeduldiger und eines Tages legte Franz Pinsel und Palette weg und sagte seufzend: „Es ist fertig!“

Franz hatte das Bild bisher sorgfältig und selbst vor Gabrielen

zurückgehalten und ihr das Versprechen abgenommen, es vor der Vollendung nicht anzusehen; ihr Auge sollte dafür auch zuerst darauf ruhen. Sie trat klopfenden Herzens heran und ein Freudenschauer durchbebt ihre Glieder, — das war sie selbst, die dort in die erstorbende Gluth schaute und sie kniete vor dem Bilde nieder, betrachtete es lange, bis heiße Thränen ihr an den Wangen hinabrollten und sie tiefbewegt ausrief: „Das ist schön!“

„O, dann ist's gut!“ entgegnete der junge Maler begeistert; „das ist der Weispruch, der meinem Werke den Weg bahnen wird!“

Jetzt erst ließ er seinen Freund und Gabrielen's Vater rufen der Erstere stimmte freudig in das Lob des Bildes ein und versprach dem Freunde einen großen Erfolg.

Der alte May betrachtete jedoch das Bild kopfschüttelnd und sagte: „Aber das ist ja dummes Zeug! Das ist ganz anders, wo brennt denn hier? Bei Ihnen ist ja schon Alles niedergebrannt, kaum, daß es noch ein Wischen um die alten Sparren flackert“, und er fuhr entrüstet fort: „Wo haben Sie denn hier die tutenden Nachwächter und die Weißbilder, die auf dem meinem herumheulen und das nennen Sie eine Copie? — Das ist gar nichts!“

„Ja, ich muß gestehen, ich hab' es etwas frei copirt“, entgegnete Franz.

„Ja, frei hatten Sie das Copiren“, erwiderte der Alte, „ich werde mir's doch nicht bezahlen lassen.“

„Nein, ich wollte Ihre Freundlichkeit nicht allzusehr mißbrauchen“, erläuterte Franz, „und suchte daher Ihr Bild etwas zu verändern.“

„Hm! etwas“, entgegnete der Alte. „Das ist ganz anders, aber ich muß Ihnen nur gestehen, das reicht dem meinen nicht das kalte Wasser.“ Der Maler beugte sich seinem Ausspruch und der Alte war damit zufrieden. Und wirklich war es keine Copie, sondern ein tief ergreifend, scharf aufgefaßtes Originalgemälde, das mit jener Sudelei nichts Verwandtes hatte. Versuchen wir es zu beschreiben.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 3. Trinitatis-Sonntag

Vormittags predigt:
Nachmittags predigt:

Herr Pastor Schmidt.
Herr Diaconus Ficker.

Holz = Auction.

Vom

sollen im

Spechtshäuser Reviere

Gasthose zu Spechtshausen

den 5. Juli 1871 von Vormittags 9 Uhr an

4 Stück	buchene	Stämme, von 7 $\frac{1}{2}$ —8" Mittenstärke,	
228 =	weiche	= von 7—17" Mittenstärke,	
66 =	buchene	Klöber, von 7—18" oberer Stärke und 6—10 Ellen Länge,	
86 =	weiche	Röhren, von 5—8" oberer Stärke und 6 Ellen Länge,	
57 =	weiche	Klöber, von 11—29" oberer Stärke und 6 u. 8 Ell. Länge,	
65 Schock	=	Stangen, von 1 Zoll unterer Stärke,	
58 =	=	= von 1 $\frac{1}{2}$ Zoll unterer Stärke,	
35 $\frac{1}{2}$ =	=	= von 2 Zoll unterer Stärke,	
7 $\frac{1}{2}$ =	=	= von 2 $\frac{1}{2}$ Zoll unterer Stärke,	
4 $\frac{1}{2}$ =	=	= von 3 Zoll unterer Stärke,	
1 $\frac{1}{2}$ =	=	= von 4 Zoll unterer Stärke,	
7 $\frac{1}{2}$ Klafter	$\frac{3}{4}$ ellige	buchene	Rußscheite,

In den Forstorten

Heuraufen,

Triebenbach,

Hinterer Landberg.

Brändchen,

Lauy,

ferner

den 6. Juli 1871

von Vormittags 9 Uhr an

13 $\frac{3}{4}$ Klafter	$\frac{3}{4}$ ellige	buchene	} Brennscheite,
2 $\frac{1}{4}$ =	=	birkene	
$\frac{3}{4}$ =	=	aspene	} Rollen,
47 $\frac{1}{2}$ =	=	weiche	
2 $\frac{1}{4}$ =	=	birkene	
2 =	=	erlene	
250 $\frac{3}{4}$ =	=	weiche	

Wernersbach,

Borderer Landberg,

Ascherhübel,

Wernersberg,

und

den 7. Juli 1871

von Vormittags 9 Uhr an

4 $\frac{1}{2}$ Klafter	buchene	Stöcke,	
13 =	erlene	=	
770 $\frac{1}{2}$ =	weiche	=	
6 Schock	buchenes	} Reifsig,	
$\frac{1}{4}$ =	eichenes		
1 $\frac{1}{4}$ =	birkenes		
$\frac{1}{2}$ =	aspenes		
678 $\frac{1}{4}$ =	weiches		

Warme Pfüze

und

Grunder Berg,

einzelnd und partienweise gegen sofortige baare Bezahlung um das Meistgebot und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Wer die zu den Auctionen kommenden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den beiden Tagen vor denselben früh 8 Uhr bei der Revierverwaltung zu melden.

Königliches Forstverwaltungsamt Tharandt, am 14. Juni 1871.

In Stellvertretung
F. Schier.

H. v. Schröter.

Holz - Auction.

Im

Gasthose zu Naundorf

folten

den 28. Juni 1871 von Vormittags 9 Uhr an

folgende auf

Naundorfer Revier

aufbereitete weiche trockene Brennscheite, als:

48 Klaftern dergleichen,	Glafergrund, Abtheilg. 2 u. 3,
11 " " "	Kroateneiche, " 5,
87 " " "	An den Teichen, " 10,
177 " " "	Am Sandwege, " 20,
173 ³ / ₄ " " "	Fuchshübel, " 21 u. 23,

einzelu und partieentweise gegen sofortige baare Bezahlung um das Meistgebot und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Wer die zur Auction kommenden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den beiden Wochentagen vor derselben früh 8 Uhr bei der Revierverwaltung zu melden.

Königliches Forstverwaltungsamt Tharandt, am 12. Juni 1871.

In Stellvertretung:
F. Schier.

R. v. Schröter.

Augenheilanstalt von Dr. K. Weller I. zu Dresden (Prager Str. 46.)

Operation des grauen Staars in sicherer u. schmerzloser Weise. (Sprechzeit v. 9—11 u. 3—4 Uhr.) Armen Freicur.

Bekanntmachung.

Gerichtsamtlicher Anordnung zufolge sollen den 26. Juni d. J. in No. 33 in Weistropf 3 Kühe, 2 Schweine, eine Ziege, ein Wagen und verschiedenes Wirthschaftsgeräthe an den Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigert werden.

Die Ortsgerichten.

Sensen,

acht Steyer'sche Gussstahl-Muster-Sensen, sowie Sichelu und Futterklingen von bekannter bester Qualität, auch vorräthig geschliffen, empfehlen zu den billigsten Preisen

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Für die längst bekannte ächte Rasenbleiche des Hrn. Richter in Gütten bei Königstein, nehme ich bis Johanni alle Sorten Garne, Zwirn und Leinwand zur Bleiche an Friedrich Müge, Weberstr. in Wilsdruff.

Lager

von Walz-, Band- und Schmiedeeisen, Wagenachsen, Eisenblech, alle Sorten Stahl, Ketten, Spaten und Schaufeln, Sensen und Futterklingen, alle Sorten Feilen und Schraubstöcke, sowie alle Sorten Gusswaaren, als: Füllöfen mit Kochmaschinen, Stagen-Ofen, Unterkasten und Kochröhren, Dachfenster und alle in dieses Fach einschlagende Artikel empfiehlt bestens

Ernst Kühne
in Nossen.

Eisenbahnschienen zu Bauzwecken

sind stets vorräthig bei Ernst Kühne in Nossen.

Die ächte

Rob. Süsmilch'sche Ricinusölpommade
aus Pirna,

à Büchse 5 Ngr., hat alleinige Niederlage für Wilsdruff
Apoth. Leutner.

Zu der Expedition dieses Blattes ist zu haben:

Die kleine sächsische Köchin,

oder:

die auf 15jährige Erfahrung begründete
Kochkunst

im bürgerlichen Hausstande, nach welcher man ohne grossen Kostenaufwand die verschiedenartigsten Speisen äußerst nahrhaft und schmackhaft herstellen kann.

Allen Frauen und Mädchen gewidmet
von Henriette Saalbach.

Preis nur 5 Ngr.

Bandwurm

beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher
Dr. Ernst in Leipzig.

Redaction, Druck und Verlag von S. A. Berger in Wilsdruff.

Siehe eine Extra-Beilage: Schlussrechnung über eingesammelte Beiträge des hiesigen Localhilfsvereins zur Unterstützung

Wohnungs-Vermiethung.

In Burkhardswalde sind 2 Wohnungen, bestehend aus Stube, Kammer und Zubehör, als Holzplatz, Keller, gewölbtem Schweinestall und Garten, sofort zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Näheres bei A. Gläntzel.

1 Thaler Belohnung.

Ein Hund, weiss mit schwarzem Behänge und weißer langhaariger Ruthe, auf „Ali“ hörend, Steuer-Nr. 515, ist seit 14 Tagen abhanden gekommen und erhält obige Belohnung, wer solchen zurückbringt bei

A. Gläntzel in Burkhardswalde.

Heute Freitag Schlachtfest,

früh 9 Uhr Wellfleisch, Abends frische Wurst und Gallertschüsseln, wozu freundlichst einladet Otto Weissbach.

Oberer Gasthof zu Röhrsdorf.

Sonntag, den 25. Juni

Schweins-Prämien-Siegelschieben.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein

E. Pietzsch.

Sonntag, den 25. Juni

Schweinsprämien-schieben

in Birkenhain,

wozu ergebenst einladet

S. Kirchner.

Zum

Vogelschiessen

in Rothschnenberg,

Sonntag, den 25. Juni ds. Jrs.,

ladet freundlichst ein

Gottlieb Ficker.

Sonntag, den 25. Juni,

Casino

im Gasthose zu Grumbach,

wozu ergebenst einladen

die Vorsteher.